

Zentrum für Gegenwartskunst NAIRS, Scuol, 20. August 2011

Grussworte von Martin Jäger, Regierungsrat

Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements des Kantons Graubünden

„Die Luft ist von einer unvergleichlichen Durchsichtigkeit, Klarheit und Reinheit; sowohl im Sommer als besonders auch im Winter, wenn jedes Eisstückchen, jeder Eiskristall, jede Schneeflocke die Sonnenstrahlen zurückwirft. Ein Glitzern, ein Gluten, ein Leuchten, ein Schimmern, ein Strahlen, kurz, eine ungeheure, mannigfache Fülle von Licht durchdringt und durchwebt dann die Luft.“

Stimadas damas, stimats signuors

Sehr geehrte Damen und Herren

So kennen wir das Engadin: als ein strahlendes Bergtal voller Klarheit, ein Hochtal, das zuweilen beinahe einen transzendentalen Charakter bekommt – ganz, als ob man hier nicht nur näher beim Himmel ist, sondern fast schon im Himmel selber wäre. Und wir kennen auch die literarischen Annäherungen an dieses himmlische Hochtal mit seiner unvergleichlichen Klarheit und Reinheit. Von einem Friedrich Nietzsche bis hin zu einem Hermann Hesse. Von einer Luisa Famos bis hin zu einer Angelika Overath.

Beim eingangs erwähnten Zitat handelt es sich allerdings nicht um einen Poeten, der das Loblied um des Liedes selber sang, sondern um einen Arzt, der die himmlischen Vorzüge des Tales poetisch festhielt, um so Kunden für Kuren zu gewinnen.

Das war 1910. Knapp hundert Jahre später gilt das Engadin nach wie vor als strahlendes Hochtal voller Klarheit und Reinheit. Und hier stehen wir im wahrsten Sinne des Wortes in der Tradition dieses literarischen Schimmerns, dieses himmlischen Leuchtens. Wir stehen hier an einem historischen Ort der Kur, der natürlichen Heilung und Erholung. Und etwas abseits.

In der deutschsprachigen Schweiz – zum Beispiel aus dem Blickwinkel der Metropolitanregion Zürich – werden Graubünden, das Engadin und die Bündner Südtäler bekanntlicherweise integral und auch etwas indifferenziert gerne als Randregionen bezeichnet, als Regionen fernab der urbanen und scheinbar so viel kulturelleren Zentren. Damit wird solchen Regionen oft auch die geistige Identität abgesprochen, frei nach dem Motto: Ohne Kultur, vor allem ohne moderne zeitgenössische Kultur, gibt es auch kein Geistesleben. Diese geistige Randregionen-Marginalisierung ist aber erstens grundsätzlich und zweitens auch noch faktisch falsch.

#### Geschätzte Anwesende

Bekanntlich gibt es zwei Geistesströmungen, zwei menschliche Grundhaltungen, die sich durch die Geschichte hinziehen, aber dies auf vollkommen unterschiedliche Weise. Die eine Strömung manifestiert sich durchaus und unbestritten in den urbanen Zentren, sie sucht nach dem Austausch, dem Diskurs, dem Dialog, der gemeinsamen Forschung und Lehre. Die andere aber sucht seit je die Einsamkeit. Man kann dies auch mit Michelangelo folgendermassen ausdrücken: „Nur in den Wäldern findet man Frieden“. Und wenn man nun dieses Friedvolle des Waldes um das Geistige überhaupt ergänzt, dann ist man schnell beim Humanisten Geronimo Cardano, der schon im 16. Jahrhundert schrieb: „Erfindungen bedürfen der ungestörten Ruhe, des stillen, beständigen Nachdenkens und eifrigen Erprobens, und all dies gibt nur die Einsamkeit, nicht die Gesellschaft der Menschen.“

Michelangelo, Cardano, das sind nur zwei Persönlichkeiten unter vielen, welche das Konzept des Rückzugs zwecks individuellem und ungestörtem Streben nach Erkenntnis fernab jeglicher Zivilisation suchten.

#### Geschätzte Damen und Herren

Gerade dieser Ort hier verbindet nun beide Geistesströmungen: hier in Nairs, wo sich die Einsamkeit und der Frieden der Natur ebenso erfüllen lassen, wie sich das Gemeinschaftliche des Diskurses und des Dialoges einstellt. Natürlich tönt dies alles nach einer Idealisierung, sozusagen nach dem altgriechischen Olivenhain der Einsamkeit.

Das Ideale ist in diesem Fall aber nicht Fantasterei, sondern Zielsetzung. Und das Schöne an dieser Zielsetzung ist, dass der Weg zum Ideal zwar lang war, aber gerade auf diesem „unterwegs sein“ zusehends lebendig geworden ist und – wie man heute sieht – weiter gedeiht.

Wie aber steht es denn nun um die eingangs erwähnte „himmlische Klarheit und Reinheit“, wo doch der Ort hier dem Namen nach nur dunkel und schwarz ist, „Nairs“ heisst?

Dem Namen des Ortes nach ist die Klarheit hier zwar nicht naturgegeben, aber das Transzendente und Himmlische wird hier doch auf eindrückliche Weise gefördert: durch Künstlerinnen und Künstler, Architektinnen, Musiker, Autoren, durch interdisziplinäre Kulturforscherinnen – kurz, durch Kulturschaffende, die diesen Ort beleben und in Nairs und darum herum und darüber hinaus für geistige Klarheit und reinen Weitblick sorgen.

Damit steht das Dunkle des Ortes nicht für eine Weltabgeschiedenheit, sondern vielmehr für eine Potenzialität, die per se – vielleicht – in der Farbe Schwarz liegt. Nairs ist kein immaterieller Ort der Unberührtheit, Nairs ist vielmehr ein Laboratorium – ein Ort wirklichen Entstehens, ein Ort, an dem die Folgen der Arbeit und der Austausch mit der Öffentlichkeit reflektiert werden kann.

Gentile Signore, egregi signori

Das historische Ensemble Nairs ist im Verzeichnis der schützenswerten Gebäude des Kantons Graubünden aufgeführt. Es ist das Anliegen der Stiftung, diese Gebäude auch für die Zukunft zu erhalten und zu beleben. Man kann Nairs, auch vor diesem Hintergrund, als eine Art kollektives Kulturgedächtnis bezeichnen – ein kollektives Kulturgedächtnis, das bestrebt ist, auch die bauliche und die landschaftliche Ästhetik im Unterengadin zu reflektieren und zu fördern. Dieses Bestreben ist von grosser Bedeutung. Denn das bauliche Erbe als Ausdruck kultureller Leistungen mag zwar theoretisch geschützt sein – die rein funktional bestimmten Anforderungen der Gegenwart drohen zuweilen aber doch höher gewichtet zu werden als die Bewahrung der Vergangenheit oder eine ästhetisch wertvolle Weiterentwicklung derselben.

NAIRS ist heute ein Kulturzentrum mit Ausstrahlung. Es ist Raum für Konstanz und Kontinuität in der kulturellen Basisarbeit in der Engiadina Bassa und widerspiegelt stellvertretend vielfältige Themen und Verknüpfungen. Wohl erscheint das Engadin topografisch als ein abgeschlossenes, in sich ruhendes Hochtal - und doch scheint es zu oszillieren, so vielfältig zu funkeln wie Schneekristalle in der Sonne.

Das Engadin ist mondän und alpin zugleich, es lebt vom leichten Moment des Genusses ebenso wie von einer Jahrhunderte alten Kulturgeschichte. Und dann ist Engadin ja nicht einfach Engadin: Zwischen Nairs bei Scuol und dem Piz Nair bei San Murezzan, St. Moritz, liegen wahrhaft Welten. Die Bezüge zwischen diesen so unterschiedlichen Kristallisationspunkten herzustellen, ist damit eine grosse Herausforderung. Aber es liegt wohl am Wesen der Kultur, dass sie sich selten mit kleinen Aufgaben begnügt.

*Ich danke den Verantwortlichen von NAIRS und den Kulturschaffenden für ihre wertvolle Arbeit, für Ihr Wirken an dieser Stätte, und freue mich auf eine blühende Zukunft dieses geheimnisvollen, dunklen Ortes. Auf dass Nairs die Potenzialität des Schwarzen in seiner Gesamtheit ausschöpfen kann. In allen Farben und Formen.*

*Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.*

Vallader:

*Eu ingrazch als respunsabels da Nairs ed a tuot las persunas ingaschadas sül chomp cultural per lur lavur preziosa, specialmaing eir quia a Nairs, e giavüsch a quist lö mistic e somber ün futur prosperaivel – cha Nairs possa trar a nüz l'inter potenzial dal nair in tuot sias culuors e fuormas.*

*Grazcha fich per Lur atenziun.*